

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 24 (1953)

Heft: 7

Artikel: Ferienkolonien für alte Pfleglinge

Autor: L.J.-F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.06.2025

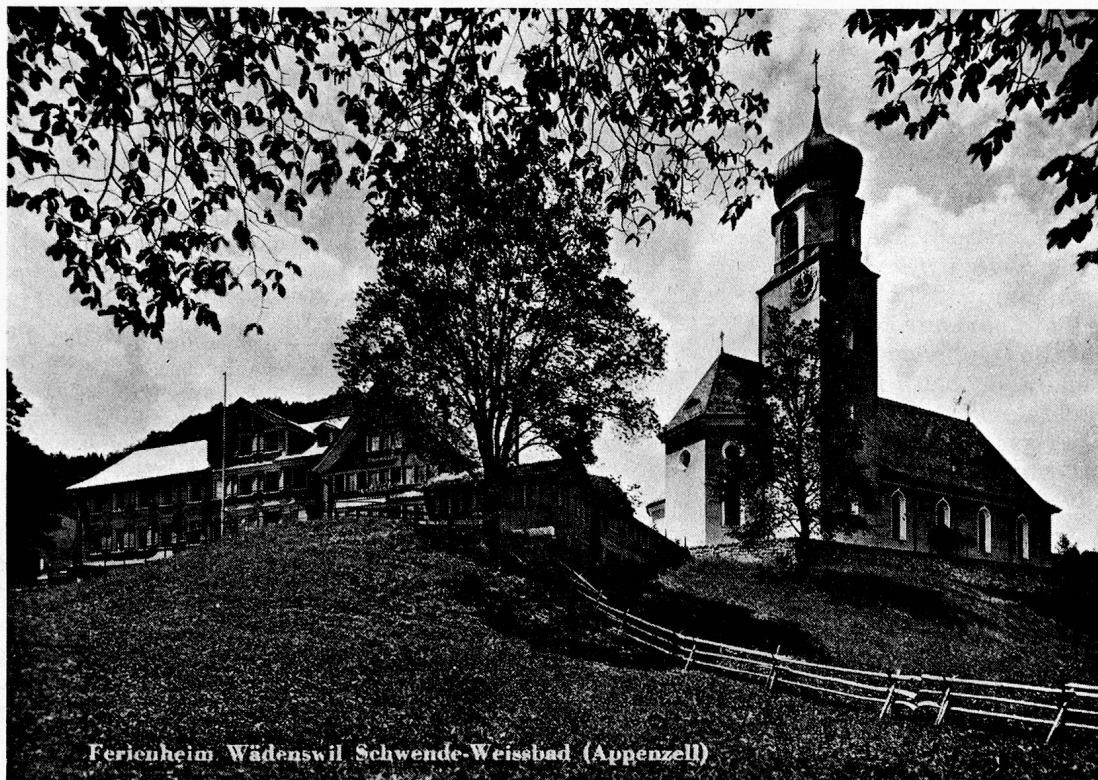
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferienkolonien für alte Pfleglinge

Ferienkolonien und Lager für Jugendliche und Kinder sind zu einem fast selbstverständlichen Begriff geworden. Es dürfte aber vielleicht auch einmal darüber geredet werden, wie und ob sich so etwas nicht auch für unsere Erwachsenen und alten Pfleglinge durchführen liesse. Der Gedanke mag auftauchen, ob das für ein Heim finanziell tragbar sei und ob es sich überhaupt rechtfertige und lohne. Darf ich da ganz einfach aus der Erfahrung heraus erzählen, wie das bei den Frauen unseres Bürgerheims gemacht wird?

Die Lebensmittel, welche im Grossen bezogen werden können, werden verpackt und per Frachtgut verschickt. Auch Fleisch, Gemüse und Obst aus dem eigenen Betrieb werden mitgenommen. Das hilft ein wenig bei der Finanzierung.

Wie ist dann die Reise an und für sich schon ein Erlebnis! Einige treue Freunde des Hauses stellen jeweils in freundlicher Weise ihre schönen *Privatwagen* zur Verfügung und bringen so die ganze vergnügte Schar bis vor das Ferienheim. Dieses Jahr war es schon ein altbekanntes Grüs-



Ferienheim Wädenswil Schwende-Weissbad (Appenzell)

Der Pestalozziverein unseres Dorfes besitzt ein grosses, gut eingerichtetes Ferienheim an günstiger Lage im Appenzellerland, das in erster Linie für die Schuljugend bestimmt ist. Statt nun aber das prächtige Haus nur während der Sommerferien und der Sportwochen im Winter zu öffnen, ist grosszügig dem Waisenhaus, dem Heim für geisteschwache Kinder und seit zwei Jahren auch den Frauen des Bürgerheims die Benützung gegen bescheidenes Entgelt erlaubt worden.

So wird bei uns jeweils anfangs Mai für die Reise gerüstet. Jede Abwechslung im Anstaltsbetrieb, besonders wenn dieser gross ist, bringt frisches Leben in das leider oft etwas eintönige Einerlei. Damit die Frauen untereinander anders «gemischt» werden, kommen je 12–14 in *zwei Gruppen* für 10 Tage daran. Die Freundinnen bleiben natürlich beisammen und eines hilft dem andern seine Siebensachen in Koffern und Schachteln verstauen.

sen der Dorfbewohner am schönen, rauschenden Schwendebach und ein fast heimatlich-vertrautes Betreten der gemütlichen Stuben. Es ist merkwürdig, wie die ganze Atmosphäre sofort etwas Unbeschwertes, Frohes und Liebes erhält. Macht es das familiärere Beisammensein, in kleineren Räumen, mit weniger Menschen? Wohl auch die liebliche Gegend und das Losgelöstsein vom Alltag und vielleicht nicht zuletzt, dass die Hausmutter einmal vom Morgen bis zum Abend für ein Jedes Zeit hat, da ist und nie wegspringen muss und von nichts abgehalten wird.

Natürlich machen uns die freundlichen und frohgemuten *Pfleglinge* auch in den Ferien vieles leichter. Wie beglückend ist es, wenn unsere weisshaarige Lydia mit dem Apfelgesichtlein, fröhlich in die Hände klatscht und jubelnd ruft: «Der liebe Gott hat es doch gut mit uns gemeint, dass er die Sonne wieder scheinen lässt!» Und ist es nicht ein rührendes Erleben, wenn die beiden Frauen L. und

M. geheimnisvoll tuschelnd bei Schnee und Regen ausrücken, — um für den Muttertag Blumen zu suchen —, und patschnass, aber mit so strahlenden Gesichtern zurückkommen? Andern Tags sind dann alle zusammen voll Anerkennung und Lob über den schön geschmückten Frühstückstisch. Sogar ein Feriengedicht wurde verfasst und schön aufgeschrieben. Man hat eben Zeit, und noch einmal Zeit für alles, was man tun möchte; und der etwas stramme Anstaltsrhythmus kann ganz ausgeschaltet werden. So sind auch die Mahlzeiten an keine Zeit gebunden, eine Stunde auf oder ab, das ist im Ferienbetrieb nicht so wichtig. Mit was für einem herrlichen Heiss hunger erscheinen die meisten bei Tisch! Gerade da bedeutet eine kleine *Menu-Umstellung* sehr viel. Was vermag doch so ein täglicher «Schwarzer Kaffee» mit 2—3 Guetzi! Oder ein Nachtessen mit Spiegeleiern oder ein Ravioli-z'Mittag! Lauter Dinge, die im grossen 80-köpfigen Anstaltshaushalt nur selten gemacht werden können. Zu diesen, sicher bescheidenen kulinarischen Genüssen, gehört auch das *Ferien-Bettmümpfeli*. Was für eine Freude das jeweils auslöst, kann man sich kaum denken. Es braucht ja nur so kleine Dinge: 2 Hustenzeltli, ein Zuckerzigarettli oder gar eine Schokoladen-Maus bringen Freude und Lachen in die Schlafzimmer.

Dass aber eben auch schwierige und mühsame Pfleglinge bei uns sind, die nur selten das Schöne sehen können und immer am lieben Nächsten herum kritisieren müssen, das gehört wohl auch in den Ferien zu unserer Aufgabe. Es ist oft nicht leicht, machen sie ja auch daheim uns und allen andern das Leben schwer. Und doch darf man oft gerade bei diesen irgend etwas Nettes erleben. Oder entschädigt uns das nicht für alle Mühe, wenn so ein eigensüchtiges, ewig unzufriedenes Vreni plötzlich am Abend sagt: «Danke vielmals für den schönen Tag!» Da muss man doch den Arm um solch ein armes, nach innen und aussen zu kurz gekommenes Geschöpflein legen und ihm sagen: «Nun ist alles wieder gut!» — Wer im Bürgerheim konnte nicht Emilies begeisterte Berichte über Spaziergänge und das ganze Ferienleben! Dabei ist sie in den Ferien selbst der ärgste Brummbär und schimpft und pustet bei jedem Spazierweg. — Und wenn die schwerfällige Lina mit ihrem trotzigem und oft so «bockigen» Wesen einem ganz unerwartet einen lieben Blick schenkt und sagt: «Es ist schön und es gefällt mir», so ist das mehr, als der grösste Lobpreis auf die Ferienzeit.

Wer bei gutem Wetter der Kolonie einen Besuch abstattet, der findet vor dem Haus viele besetzte Liegestühle und lauter entspannte Menschen, vom 40jährigen Rosi bis zum 83jährigen Urgrossmüetti. — Bei den Meisten ist ein Spaziergang willkommen und die ganz Alten sind am eifrigsten auf ihren Trippelfüssen unterwegs auf Entdeckungsfahrten. Wer schlecht zu Fuss ist, darf in einem Fahrstuhl sitzen, um sich so durch die herrliche Gegend führen zu lassen.

So schön die sonnigen Tage zu verbringen sind, so schwierig wird es, wenn schlechtes und kühles Wetter eine Zeitlang anhält. Dann ist das Vor-

Von der Mutter her.

Jedermann trägt ein Bild des Weibes von der Mutter her in sich: davon wird er bestimmt, die Weiber überhaupt zu verehren oder sie geringzuschätzen oder gegen sie im allgemeinen gleichgültig zu sein.

Friedrich Nietzsche

lesen willkommen und die alten, vertrauten Spiele kommen zur Geltung. Sicher gibt es da ebenso viel Lachen und Spässe, wie bei den Schulkindern in der grossen Kolonie, aber auch ebenso hitzige Auseinandersetzungen, sogar ab und zu ein richtiges Krächlein. Da heisst es dann alle erdenklichen Künste anwenden, um die gute Stimmung wieder aufrecht zu erhalten. Merkwürdig, wie da oft ein heisser Tee, zu unerwarteter Stunde, Wunder wirken kann und die Gemüter besänftigt.

Eine grosse Hilfe bei der ganzen Leitung sind immer wieder unser frohgemuten *Angestellten*, von denen abwechselungsweise je eines daheim entbehrt werden muss, um in der Kolonie zu helfen. Es ist auch für sie ein ganz anderes Zusammensein mit den Pfleglingen, als zu Hause, — eben weil man im kleinen Kreis beisammen ist und bei allem Haushalten doch Zeit hat, um mit ihnen zu spielen, zu plaudern und zu spazieren. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein solches Verbundenwerden oft ein Verhältnis ganz ändert und manches gelöst und frei wird, so dass das Zusammensein zu Hause sich nachher viel wärmer gestaltet.

Wohl der schönste Augenblick in unserem Ferientag ist das *Gute-Nacht-Sagen*, wenn alle unsere Frauen wohlverpackt in den warmen Betten liegen. Hier hat man wiederum Zeit und Gelegenheit bei jedem zwei, drei Minuten zu verweilen, da eines gut warm zuzudecken, diesem das Kissen recht hin zu legen, jenem das zerzauste Zöpflein frisch zu flechten und jedem ein liebes Wort zu sagen. Zu Hause kann man dies immer nur bei den Kranken und einmal in diesem, einmal in einem andern Zimmer tun; schon darum, weil alle zu ungleichen Zeiten schlafen gehen. — Wie warm wird einem ums Herz, wenn das alte, fast taube Söpheli leise sagt: «Ich bete jeden Abend für euch und für das ganze Bürgerheim und danke auch für alles.» Oder wenn die gute Frau B. mit tastenden Händen, — weil sie fast blind ist, — nach einem greift, um schnell einen Kuss zu geben. Muss es uns nicht ergreifen beim letzten Bett, wo das sonst so zurückhaltende 65jährige Fini uns erwartungsvoll entgegenschaut und sagt: «Jetzt komme ich an die Reihe, mir hat noch nie jemand einen Kuss gegeben.» Kann ein Leben so arm an Zärtlichkeit verlaufen, so arm an mütterlicher Wärme sein, und mussten wir hieher kommen in diese Stille, in dies enge Beisammensein, um solches zu erfahren und um ein wenig gut machen zu können, wo dieses Menschenkind zu kurz gekommen ist?

Vermögen nicht solche Erlebnisse zu zeigen, dass das ideelle Ergebnis, die finanziellen Opfer einer solchen Ferienkolonie hundertmal rechtfertigt?

L. J.-F.